

Wohl als einen der bedeutendsten Komponisten der Gegenwart, dessen Werke sich in der ganzen Welt allgemeiner Anerkennung erfreuen und den man heute als den größten lebenden Sinfoniker schätzt, darf man Dmitri Schostakowitsch bezeichnen. 1906 in Petersburg geboren, erhielt er seine Ausbildung am Leningrader Konservatorium, an dem er von 1937 bis 1941 als Professor tätig war. Seit 1943 lehrte er am Moskauer Konservatorium. Schostakowitsch, dessen kompositorisches Schaffen alle Gattungen umfaßt, war Deputy der des Obersten Sowjets, Sekretär des sowjetischen Komponistenverbandes und ist Mitglied verschiedener ausländischer Musikakademien. — Schostakowitschs 12. Sinfonie erfuhr abermals die Überzeugung des Komponisten, daß auch bestlose Musik nicht ohne Beziehung zur gesellschaftlichen Entwicklung bestehen kann. Schon der Einundzwanzigjährige betitelt seine 2. Sinfonie als „Sinfonische Widmung an den Oktober“, und die 3. Sinfonie trägt die Bezeichnung „Erste-Mai-Sinfonie“. Seine 7. Sinfonie, 1941 während der Belagerung Leningrads entstanden, nahm der Komponist zum Anlaß, um in ihr, der „Leningrader“, den Kampf und die Siegeszuversicht des sowjetischen Volkes zum Ausdruck zu bringen, und in seiner 11. Sinfonie „Das Jahr 1905“ gab er in künstlerischer Form einen Rückblick auf die russischen revolutionären Ereignisse des Jahres 1905. Es war nachgerade selbstverständlich, daß Schostakowitsch auf dem Wege der politischen Durchdringung seines sinfonischen Schaffens fortschritt und seine 12. Sinfonie den weltbewegenden Ereignissen des Jahres 1917 widmete. Die Partitur des anlässlich des XXII. Parteitag der KPdSU 1961 uraufgeführten Werkes trägt die Widmung „Dem Gedächtnis Wladimir Iljitsch Lenins“. Die Krönung des Leninschen Kampfes, die Errichtung der Sowjetmacht ist der gewaltige Inhalt des Werkes. Überschriften der einzelnen Sätze geben der Phantasie Hilfen, in welcher Richtung sich unsere Vorstellungen, Gefühle und inneren Bilder beim Erklängen der Tondichtung bewegen sollen.

Der erste Satz trägt die Bezeichnung „Das revolutionäre Petrograd“. Der heroischen Haltung und den kühnen Entschlüssen der Männer jener historisch entscheidenden Tage entsprechend, hat der Satz kämpferischen, oft marschartigen Charakter, wobei Melodieketten des Liedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ hereinfließen. In kompositionstechnischer Hinsicht ist die innere Einheitlichkeit und Verwandtschaft der Themen und Motive dieses ersten Satzes hervorzuheben, die im Verlaufe der Sinfonie — ihre Ideenverbindung unterstreichend — noch weiterhin von Bedeutung werden. Schostakowitsch hat seine 12. Sinfonie streng nach dem Prinzip der klassischen viersätzigen Sinfonie angelegt, wobei allerdings — aber auch hierfür hat er große Vorbilder — die einzelnen Sätze pausenlos ineinander übergehen.

Nach klassischem Muster folgt an zweiter Stelle der langsame Satz. Über ihm steht in der Partitur das Wort „Roslin“. Dieser Hinweis auf den nahe der damaligen Hauptstadt gelegenen kleinen Ort, in dem sich Lenin eine Zeitlang vor seinen Verfolgern verborg, gibt dem Hörer einen Anhalt für den sinnenden, in tiefe Gedanken versunkenen Charakter dieses Satzes. Man hat den Eindruck, als ob der Komponist die weite Landschaft des russischen Nordens in Tönen einfangen wollte und zugleich mit ihr die philosophischen Betrachtungen Lenins, in dem damals der Wille zum revolutionären Kampf reifte.

Dieser nimmt dann im dritten Satz, der an Stelle des klassischen Sinfoniescherzos steht, hörbare Gestalt an. Der Satz trägt seinen Namen „Aurora“ nach jenem schon legendär gewordenen Kreuzer der russischen Flotte, der die Oktoberrevolution des Jahres 1917 durch seine Schüsse auf das Petrograder Winterpalais entscheidend beeinflusste. In diesem Teil verwendet Schostakowitsch noch ungewohnter als vordem naturalistische Geräuscheffekte zur Darstellung des Kampfforms, so daß unverkennbar die Salven des Kreuzers „Aurora“ erdröhnen.

Bedeutete schon der Name „Aurora“ die Morgenröte, so schildert der Komponist im Schlußsatz der Sinfonie — wie die Überschrift noch einmal nachdrücklich besagt — „Die Morgenröte der Menschheit“. Es versteht sich, daß ein solcher Satz in seinem Grundcharakter optimistisch und freudvoll ist. Ehe es jedoch zu dem

triumphalen Durchbruch dieser Gedanken kommt, erinnern wir uns nochmals der Kämpfe und Nöte, die dem epochalen Schritt des Menschen in das Neue vorausgegangen sind. Deshalb trägt Schostakowitsch bedeutungsvoll die Thematik des ersten Satzes, bis schließlich im hellen Glanz des ganzen Orchesters der Sieg der Zukunft widergespiegelt wird und wir als Hörer mit der frohen Gewißheit entlassen werden, Zeitgenossen einer der bedeutungsvollsten gesellschaftlichen Umwandlungen der Menschheit zu sein.

Prof. Dr. Richard Petoldt

VORANKÜNDIGUNGEN:

11. und 12. November 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongressaal

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: wird noch bekanntgegeben

Solist: Michail Wolman, Sowjetunion; Violine

Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, Johann Sebastian Bach und Johannes Brahms

Fritz Kortnerkapell

20. und 21. November 1967, jeweils 20 Uhr, Kongressaal

S O N D E R K O N Z E R T

Dirigiert: Kurt Masur

Solist: Herwig Steing, Mexiko; Violine

Es erklingen Violinkonzerte von Johann Sebastian Bach (G-Moll), Ludwig van Beethoven und Johannes Brahms

Fritz Kortnerkapell

Donnerstag, den 30. November 1967 (Anrecht A 2) — n i c h t F r e i t a g

Sonabend, den 2. Dezember 1967 (Anrecht A 1)

Samstag, den 3. Dezember 1967 (Anrecht A 2)

Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr Dr. Dieter Hertzog

3. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigiert: Lether Seyforth

Solist: László Mező, VR Ungarn; Violoncello

Werke von Edward-Nicolas Méné, Darius Milhaud und Ludwig van Beethoven

Anrecht A

Achtung, Inhaber des Anrechts A 2!

Abwehrend von dem auf Ihren Anrechtskarte vermerkten Termin findet das 3. Philharmonische Konzert nicht am Freitag, dem 1. Dezember, sondern bereits — wie oben angegeben — am Donnerstag, dem 30. November, statt.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie — Spielzeit 1967/68 — Herausgeber: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Hertzog

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerbunddruck Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte

41309 31-9 2 1067 HD 908 81-87

dresdner
philharmonie

2. PHILHARMONISCHES KONZERT

1967/68

Freitag, den 27. Oktober 1967, 19.30 Uhr
 Sonnabend, den 28. Oktober 1967, 19.30 Uhr
 Sonntag, den 29. Oktober 1967, 19.30 Uhr

2. PHILHARMONISCHES KONZERT

Zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Dirigent: Ogan Durjan, Sowjetunion

- Solisten: — Helga Leuchtmann, Leipzig, Sopran —
 — Wolf Reinhold, Leipzig, Tenor —
 — Wolfgang Hellmich, Dresden, Bariton —
- Chor: — Philharmonischer Chor Dresden —
 — Einstudierung Wolfgang Berger —

- Gerhard Rosenfeld — Das Feuer des Prometheus — Kantate für Sopran,
 geb. 1931 — Tenor, Bariton, gemischten Chor und Orchester nach
 — Worten von Sophokles, Johann Wolfgang von Goethe, —
 — Thomas Müntzer, Wladimir Majakowski und Johannes
 — R. Becher (ausgewählt von Kurt Gömer) —
- Uraufführung —

PAUSE

- Dmitri Schostakowitsch — Sinfonie Nr. 12 op. 112 — Das Jahr 1917
 geb. 1906 — Das revolutionäre Petrograd (Moderato — Allegro)
 Rasliw (Allegro)
 Aurora (Allegro)
 Die Morgenröte der Menschheit (Allegro — Allegretto)



OGAN DURJAN, 1902 geboren, erhielt seine erste musikalische Ausbildung — in Filzes- und Orgelspiel — in Jerusalem, wo er auch von 1929 bis 1940 das Konservatorium in den Fächern Dirigieren, Komposition und Orgelspiel absolvierte. Nach weiteren Studien in Zürich begann er 1947 in Paris und Wien mit großem Erfolg seine Konzerttätigkeit. Von 1948 bis 1957 lebte Durjan in Paris und dirigierte die bedeutendsten französischen Sinfonieorchester. Gesandrigste führte ihn unter anderem in die Türkei und nach Holland sowie Studienreisen nach Westdeutschland, Italien, Belgien, Spanien, Syrien, dem Libanon und in die Schweiz. 1951 kehrte er in sein Vaterland Armenien zurück, wo er nach seinem Konzerte in Jerewan, auch in Moskau, Leningrad, Kiew und anderswo, begeistert gefeiert wurde. 1960 wurde Ogan Durjan zum Chefbirigenten und künstlerischen Leiter des Sinfonieorchesters der Armenischen SSR in Jerewan ernannt — er ist auch verdienter Künstler dieser Sowjetrepublik. Der namhafte sowjetische Dirigent leitete häufig das Leipziger Gewandhausorchester und war bereits in den Jahren 1962 und 1964 bei der Dresdner Philharmonie zu Gast.

Gerhard Rosenfeld, 1931 im damaligen Königsberg geboren, gehört zu den begabtesten jüngeren Komponisten unserer Republik. In den letzten Jahren hat er mehrfach von sich reden gemacht. Insbesondere stellte sein Violinkonzert aus dem Jahre 1963, das die Dresdner Philharmonie mit Gustav Schmalz zur erfolgreichen Uraufführung brachte, inzwischen auf Schallplatte produzierte und mehrfach auf Konzertreisen im In- und Ausland musizierte, einen Durchbruch seiner schöpferischen Persönlichkeit dar.

Sein Interesse für Musik erwachte bereits in den letzten Jahren seiner Schulzeit in Potsdam; systematischen Klavierunterricht erhielt er jedoch erst nach abgelegter Reifeprüfung. Später nahm er an der Humboldt-Universität Berlin das Studium der Musikwissenschaft auf, wendete sich indessen bald der Komposition zu. Gerhard Rosenfeld studierte seit 1953 bei Rudolf Wagner-Régeny an der Deutschen Hochschule für Musik in Berlin und setzte seine Kompositionsstudien bei Hanns Eisler und Leo Spies in der Meisterklasse für Komposition der Deutschen Akademie der Künste fort. Nach einer Lektoratsstätigkeit für die Internationale Musikbibliothek Berlin widmete sich der Komponist nacheinander freischaffend seinem schöpferischen Werke, das u. a. neben dem schon erwähnten wichtigen Violinkonzert die Sinfonische Trilogie für Orchester, Variationen über ein bretonisches Volkslied, ein Divertimento für Kammerorchester, ein Quintett für Streicher, ein Concertino per Cinque, Fabeln von Aesch für Chor a cappella, eine Kantate nach Texten von Paul Eluard, eine Sinfonietta für Kammerorchester, ein Klarinettenkonzert, das 1965/66 im Auftrag der Dresdner Philharmonie geschriebene Sinfonische Konzert für Orchester sowie Lieder umfaßt.

Gerhard Rosenfelds jüngste Komposition, die heute zur Uraufführung gelangende Kantate „Das Feuer des Prometheus“, entstand in den Jahren 1966/67. Der Komponist äußerte über das Werk: „Das Feuer des Prometheus“ soll meine Arbeit auf chorsinfonischem Gebiet fortsetzen, die ich mit der 1964 in Leipzig uraufgeführten Kantate „Am Horizont eines Menschen zum Horizont aller Menschen“ (Text von Paul Eluard) begonnen habe. Idee und Textfassung des Werkes, das im Auftrag des Bezirksverbandes Dresden des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes komponiert wurde, stammen von Kurt Gömer, der Dichtungen aus zwei Jahrtausenden unter dem Gesichtspunkt des Prometheus-Gedankens zusammengestellt hat.

In sieben Abschnitte gegliedert, entwirft die Komposition eine Entwicklungslinie von der Antike bis zur Gegenwart, die den Gedanken des Humanismus in Idee und Tat zum Gegenstand hat. Während den Solisten berichtende und kommentierende Worte individuellen Charakters übertragen sind, fällt der Chor den Ablauf des Geschehens an markanten Stellen zusammen. In der Einleitung und in mehreren Intermezzis kommt dem Orchester im Hinblick auf die inhaltliche Deutung eine wichtige Rolle zu. Nach meinem Violinkonzert (1963) und dem Sinfonischen Konzert (1966) ist „Das Feuer des Prometheus“ ein weiteres Werk, dessen Uraufführung ich der Dresdner Philharmonie verdanke.“

Die Texte wurden folgenden Quellen entnommen: Sophokles (497–406 v. u. Z.): „Antigone“; Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832): „Prometheus“, „Faust“, „Das Göttliche“; Thomas Müntzer (1490–1525): „Brief an die Getreuen in Allstedt“; „An die Frankenhäuser Bauern“; Wladimir Majakowski (1893–1930): „Gut und Schön — Ein Oktoberpoem“, „Städte der Union“, „Wladimir Iljitsch Lenin“; Johannes R. Becher (1891–1958): „Rückschauend“, „Die Ache brennt auf meiner Brust“, „Jhr, die ihr nach uns kommt“, „Der große Plan“. Im Interesse der sprachlichen Geschlossenheit wie der musikalischen Verarbeitung wurden stellenweise geringfügige Textveränderungen vorgenommen.

Dr. Dieter Härtwig

Liebe Konzertbesucher!

Wir bedauern außerordentlich, Ihnen mitteilen zu müssen, daß die vorge-
sehene Uraufführung der Kantate „Das Feuer des Prometheus“ von
Gerhard Rosenfeld infolge technischer Schwierigkeiten auf einen späteren
Zeitpunkt verlegt werden muß. Statt dessen erklingt im ersten Teil des heutigen
Programms die

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60 von Ludwig van Beethoven

mit den Sätzen

Adagio – Allegro vivace

Adagio

Allegro vivace

Allegro ma non troppo

Ihre Dresdner Philharmonie

41619 III 9 5 2 1067 It G 009/67



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

